Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 51 (1918)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LI. Jahrgang **Nr. 20** Bern, 18. Mai 1918

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Oberlehrer **Samuel Jost** in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**, Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.60; halbjährlich Fr. 3.30; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.80 und Fr. 3.50. **Einrückungsgebühr**: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Rp. (20 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt** und **Inseratenwesen**: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Heimat. — Zum Aufsatzunterricht in der Mittelklasse. — Ansprache an die neu ins Amt tretenden Lehrer. — Bernischer Lehrerverein. — Revision des Unterrichtsplanes. — Lehrergesangverein Bern. — Generalversammlung der Lehrerversicherungskasse. — Graubünden. — Literarisches.

Heimat.

Durch das Dorf im Abendschein
Komm' ich froh gegangen;
Wieder einmal hier zu sein
Zog mich warm Verlangen.
Alles sieht noch just so aus,
Wie als ich geschieden;
Jedes Gärtchen, jedes Haus
Träumt im alten Frieden.

Nachbarn stehn im Kreise dort,
Halten Feierstunde,
Und ich hör' manch' grüssend Wort
Aus bekanntem Munde.
Aber hinterm Blumentopf
Zwischen Blattgewinden
Seh' ich einen Lockenkopf
Lächelnd hier verschwinden.

Horch', da schlägt die Glocke an
Auf dem Turm, dem grauen!
Vaterhaus auf grünem Plan
Lässt sich freundlich schauen.
O, wie hat das Herz erhellt
Mir die süsse Gabe,
Dass ich auf der weiten Welt
Eine Heimat habe!

Alfr. Huggenberger.

Zum Aufsatzunterricht in der Mittelklasse.

Von *Eug. A. Zeugin*, Lehrer.

(Fortsetzung.)

Oft führt die Wortkunde, die im Anschluss an das Lesen zu betreiben ist, auf Themen. Alle Wörter, die in Lesestücken nicht verstanden werden, werden erklärt. Damit ja alle das betreffende Wort verstehen, lasse ich vielfach ein kleines Erlebnis erzählen, oder ich lasse das Wort in ein paar Sätzen anwenden.

In der dritten Klasse begegnen wir z. B. eines Tages dem Worte „eilen". Da keines das Wort versteht, so erkläre ich: „Eilen heisst schnell gehen, oder für schnell gehen kann man auch eilen sagen." Dann fahre ich etwa weiter: „Wer von euch hat schon eilen müssen?" Alle Hände fliegen in die Höhe. Ich frage: „Warum?" Oder: „Erzählt mir, wie es gekommen ist, was schuld war, dass ihr eilen musstet." — Ein andermal kommen wir in der vierten Klasse in der Wortkunde auf das Gewissen zu sprechen. Ich erkläre: „Wir alle haben etwas in uns, das sich regt, sobald wir etwas Böses tún wollen. Dieses Etwas heissen wir das Gewissen. Ihr alle habt seine Stimme schon vernommen. Ihr wisst, wie es einem Vorwürfe macht und einen arg plagt, wenn man etwas Böses tun will oder gar gemacht hat. Wer will mir berichten, wie ihn die Stimme des Gewissens schon gewarnt oder geplagt hat?" — Zaghaft halten einige die Hände in die Höhe. Um der Klasse aber mehr Mut zu machen, erzähle ich ihr zuerst ein eigenes harmloses Erlebnis, in dem das Gewissen eine Rolle spielt. Und nun fliegen alle Hände empor. Alle wollen erzählen. Das Vertrauen, das ich gesät, trägt dreissigfältige Frucht.

Und nun Ergebnisse:

Da musste ich eilen.

Einmal, im Sommer, ging ich in den Wald. Die Sonne schien warm. Aber als ich etwa zwei Stunden im Walde war, verschwand die Sonne. Da sah ich, dass der Himmel ganz mit Wolken bedeckt war. Auf einmal schlug ein Blitz in eine Tanne. Da wurde es mir Angst und ich ging heim. Als ich bald aus dem Wald hinauskam, fing es an in Strömen zu regnen. Da musste ich eilen. Aber als ich zu Hause ankam, war ich ganz nass. Klara Keller.

Die Stimme des Gewissens.

Am letzten Samstag buk die Mutter Maiskuchen für den Sonntagabend. Am Sonntag assen wir den Kuchen. Es blieb aber noch viel übrig. Als die Eltern und meine Geschwister in der Stube waren, ging ich in die Küche und wollte Kuchen nehmen. Aber das Gewissen plagte mich immer und sagte: „Du darfst das nicht machen." Ich nahm aber gleich und dachte: Es sieht es niemand. Als ich ein Stück Kuchen genommen und gegessen hatte, ging ich in die Stube. Das Gewissen aber plagte mich und sagte: „Das hättest du nicht machen

sollen.“ Ich ging nochmals in die Küche und nahm ein Stück Kuchen. Das Gewissen plagte mich. Es sagte: „Jetzt hast du das wieder gemacht.“ Ich konnte die ganze Nacht nicht schlafen. Alfred Ruf.

Das gehörte sich nicht.

Am Tische habe ich schon manchmal ungehörige Sachen verübt, und ich wurde darum getadelt. Vor ein paar Tagen kam ich mit einem riesigen Hunger von der Schule heim. Ich setzte mich an den Tisch und nahm zuerst Suppe. Als Papa dies sah, gab er mir eine Ohrfeige, dass mir fast Hören und Sehen verging und er sagte: „Das gehört sich nicht am Tische; mach nur nicht, dass das noch einmal vorkommt, sonst musst du in die Küche hinaus und dort essen.“ Das wollte ich doch nicht und dachte: „Jetzt will ich mich doch mehr zusammennehmen.“ Ein anderes Mal kam eine Suppe auf den Tisch, die mir nicht mundete. Ich schnüffelte in der Suppe herum, und wo etwas nicht recht roch, rümpfte ich die Nase. Aber o weh, auf einmal zog mich jemand an den Ohren herauf und Papa sagte zornig: „Habe ich dich nicht schon einmal wegen dem gleichen getadelt?“ Ich konnte aus lauter Angst nicht reden. „Gehe sofort in die Küche,“ befahl Papa mir. Nun ging es unter Tränenstrom hinaus. Wieder einmal las ich vor dem Essen ein so lustiges Märchen, dass ich auch noch am Tische hellauf lachen musste. Ich konnte und konnte nicht aufhören. Papa schaute mich streng an. Da musste ich erst recht herauslachen, weil im Märchenbuch auf einem Bilde ein Mann ebenso scharf herausschaute. Aber o weh, eine Ohrfeige nach der andern flog auf meine Wangen. Ich lachte nun nicht mehr, sondern gerade umgekehrt. Seit dieser Zeit machte ich nicht mehr so viele ungehörige Sachen. Ja, ich könnte noch viele solche Sachen aufschreiben, aber jetzt ist es genug. Arnoldi Locher.

Auch über ihre eigenen Leiden und über die Leiden anderer wissen die Kinder viel. Da, wie überhaupt bei all diesen Themen, die tief ins Erleben der Kinder greifen, heisst es, wie schon gesagt, taktvoll sein. Aufsätzchen dieser Art sind äusserst wertvoll für den Lehrer. Sie geben ihm über vieles Aufschluss und lehren ihn, gegen viele Kinder milder und gerechter zu sein.

Auf solche Themen können uns Unfälle, Krankheit einzelner Schüler, die Heimatkunde (Krankenfürsorge) usw. führen.

Die Ausführung kann da auch leicht in Briefform geschehen. Beispiele:

Ich musste Medizin nehmen.

Im letzten Sommer bekam ich auf einmal ganz rote Flecken an den Beinen. Wir wussten nicht, was das zu bedeuten hatte. Am gleichen Tag kam der Arzt in unser Haus; denn meine Tante war krank. Als er zurückkam, rief ihn die Mutter herein. Ich lag auf dem Ruhbett und schlief. Auf einmal weckte mich die Mutter. Ich erschrak ganz, als ich den Arzt sah. Nun grüsste mich der Doktor und fragte mich: „Was fehlt dir, Knabe?“ Ich zog meine Strümpfe aus und zeigte ihm die roten Flecken. Er drückte mit der Hand auf mein Bein und fragte dann: „Tut es dir weh?“ Ich erwiderte: „Ja.“ Nun legte er die Hand auf meine Stirne und fühlte mir den Puls. Das machte er ein paar Mal. Dann nahm er ein Papier und einen Bleistift aus der Tasche und schrieb ein

Rezept. Das gab er meiner Mutter. Nun ging der Arzt wieder weiter. Als er ging, sagte er zur Mutter: „Der Knabe hat die Blutfleckenkrankheit und er muss etwa vier Wochen im Bett liegen.“ Ich ging jetzt gerade ins Bett und schlief ein. Am nächsten Morgen schon früh holte die Mutter beim Doktor die Medizin. Es waren Pülverli. Ich musste die im Wasser auflösen und dann trinken. Ich nahm sie nicht gerne, denn sie waren schlecht. Am andern Tag kam der Arzt wieder. Er fragte mich: „Wie geht es dir?“ Ich antwortete: „Noch nicht besser.“ Er machte grosse Augen, als er das hörte. Nun legte er mir wieder die Hand auf die Stirne, fühlte mir den Puls und schaute meine Beine an. Dann sagte er: „Ja, du hast mehr Fieber als gestern.“ Dann zog er einen Fiebermesser aus der Tasche und sagte zur Mutter: „Ihr müsst den Fiebermesser dem Walter unter die Arme stecken und nach fünfzehn Minuten wieder hervornehmen und dann schauen, wie manches Grad Fieber er hat.“ Dann ging er wieder fort. Das besorgte nun die Mutter jeden Tag. Ich bekam auch Besuch und viele brachten wir etwas zum Knuspern. Das konnte ich schon beissen; denn der Mund war ja nicht krank. Ein paar Tage später kam der Doktor wieder. Er machte das gleiche wie beim zweitenmal. Die Mutter aber musste eine andere Arznei holen beim Doktor. Es war eine Flüssigkeit. Das nahm ich lieber als das erste. Aber es war auch nicht gut. Der Arzt besuchte mich sechsmal und als ich selber gehen konnte, musste ich zu ihm gehen. Ich ging nie gerne; es machte mir immer grosse Angst. Endlich, nach fünf Wochen, war ich wieder gesund und konnte die Schule wieder besuchen. Walter Roth.

Ein Besuch im Spital.

Vor fast vier Wochen wurde die Mutter krank. Sie bekam die Blinddarmentzündung. Die Mutter musste in das Spital nach Langenthal. Am ersten Sonntag gingen wir auf Besuch. Wir brachten ihr fünf Orangen. Aber die Mutter durfte sie nicht nehmen, es mussten Blutorangen sein. Die Krankenschwester sagte: „Es geht schon ein wenig besser, aber sie darf keine rauhen Äpfel essen.“ Im Spital war ein grosser Saal. Die Bette sind alle aus Eisen und der Boden war schön gereinigt. Oben am Bett hing eine Tafel. Ich fragte die Mutter: „Warum hängt hier eine Tafel?“ Sie sagte: „Da muss der Doktor alle Tage aufschreiben, wie viel Teller voll Suppe ich esse.“ Da musste ich lachen und sagte: „Nein, sag' es mir doch recht.“ „Da muss er jeden Morgen hinschreiben, wie viel Grad Fieber ich habe.“ Und so fragte ich noch viele Sachen. Neben der Mutter im andern Bett war auch meine Patin. Aber ich ging nicht zu ihr, denn ich war „taub“, nur, dass sie mir schon neun Jahre lang nichts gegeben und geschrieben hat. So verging der ganze Nachmittag, und bald mussten wir nach Hause. Jeden Sonntag, wenn es nicht regnete, besuchten wir die Mutter. Nach drei Monaten konnte sie heim. Fritzi Käser.

Ein Besuch im Spital.

Vor vier Jahren, als der Vater im Militärdienst war, brach er das Wadenbein. Sie brachten ihn ins Spital in Aarau. Herr Flückiger brachte uns die Nachricht, denn er war in Aarau gewesen. Am nächsten Sonntag ging die Mutter zum Vater. Als sie wieder nach Hause kam, sagte sie: „Der Vater ist schon operiert worden.“ Am nächsten Sonntag durfte ich auch mit der Mutter zum Vater. In Olten mussten wir Wagen wechseln. Ich erstaunte sehr, als ich den Bahnhof in Aarau sah, denn er war viel grösser als der in Murgenthal und ich meinte, alle Bahnhöfe seien gleich gross. Als wir zum Spitalgarten kamen, war

am Tor eine Tafel aufgehängt. Darauf stand, dass man erst um halb zwei Uhr zu den Kranken dürfe. Die Mutter und ich spazierten noch ein wenig, bis es spät genug war für ins Spital. Ein Wärter öffnete uns die Türe. Die Gänge waren mit Tüchern belegt und die Zimmer auch. Ich erkannte den Vater sogleich. Wir brachten dem Vater Eier und Äpfel, diese freuten ihn sehr. Über den Betten der Kranken waren Tafeln aufgehängt, darauf stand der Name des Betreffenden. In den Zimmern war ein sonderbarer Geruch. Wir berichteten noch mancherlei mit dem Vater, aber bald mussten wir heim. Luise Heusser.

Da musste ich das Zimmer hüten.

Etwa vor vier Monaten war ich krank. Es hatten in Murgenthal fast alle Knaben einen Drachen, nur ich nicht. Da wollte ich auch einen machen. Die Mutter sagte: „Nein, mache keinen, sonst musst du in der Stube bleiben.“ Ich gehorchte nicht und machte gleich einen. Als ich fertig war, liess ich ihn in die Luft hinauf, und er flog sehr hoch. Ich schaute ihm immer nach und achtete nicht, wo ich hintrat. Auf einmal stolperte ich an einem Stein und fiel um. Als ich heimkam, lachte mich die Mutter nur aus und sagte: „Das ist die Strafe, weil du mir nicht gefolgt hast.“ Aber als sie am andern Morgen an das Knie schaute, war es sehr geschwollen und die Mutter sagte: „Du kannst halt nicht in die Schule.“ So musste ich sieben Tage lang die Schule fehlen. Aber am achten sagte ich: „Jetzt will ich wieder in die Schule.“ Am sechsten Tage kam noch Herr Köstel zu mir und sagte: „Wir haben jetzt dann bald lange Zeit.“ Ich sagte: „Ich auch.“ Alfred Brack.

(Schluss folgt.)

Ansprache an die neu ins Amt tretenden Lehrer.

Es gereicht mir zur Ehre und zur Freude, euch das Resultat der zu Ende gegangenen Prüfungen mitteilen und euch zum Erfolg gratulieren zu dürfen. Allerdings hat es in dieser friedlichen Geistesschlacht auch einige Wunden gegeben, Wunden, die bei sorgfältiger Behandlung jedoch bald heilen werden.

Gerne benutze ich den Anlass, um eure Lehranstalten zum Resultat zu beglückwünschen und den Direktionen und der Lehrerschaft den wohlverdienten Dank der Unterrichtsdirektion und der Prüfungskommission auszusprechen. Diesem Dank schliesst sich das ganze Berner Volk an.

Wer die bernische Schulgeschichte kennt, der weiss, dass das Berner Volk die Ausbildung seiner zukünftigen Jugendbildner und die Arbeit in den Seminarien mit grossem Interesse und Aufmerksamkeit verfolgt.

Die meisten Lehrer tragen ja zeitlebens die in den Bildungsstätten gewonnenen Eindrücke in der eigenen Brust; die hier erhaltene Geistesrichtung wird für sie zur Lebensrichtung. Und wenn auch die Stürme des Lebens den einzelnen schaukeln, biegen, knicken: immer erhebt sich wieder die in der Jugend eingepflanzte Lebensauffassung. So ist die Lehrerschaft stets eng mit den Seminarien verbunden. Hier steht der Weinstock.

Aber heute rufen wir euch auch noch ein anderes Wort zu, das Wort der Stauffacherin: „Sieh' vorwärts, Werner, und nicht hinter dich!"

Junge bernische Lehrer! Heute verlasst ihr schöne Orte, schöne Zeiten. Eure Wirksamkeit führt euch hinaus aufs Land, in die Peripherie unseres Berner Landes, in abgelegene Gegenden. Wenige werden ihre Tätigkeit in ebenso günstigen Verhältnissen wie hier in der Bundesstadt aufnehmen können. Ihr tretet in nahe Beziehungen zu unserm Volke, das schwer um seine Existenz ringen, das vom frühen Morgen bis zum späten Abend um sein tägliches Brot arbeiten muss: hier in der dumpfen Luft der Fabrikräume, dort in den engen Tälern, zwischen den unzugänglichen Bergen unseres Landes.

Unter harten Bedingungen wird einer der Austretenden hier, ein anderer dort seine Tätigkeit als Erzieher aufnehmen müssen. Widerstände werden sich zeigen. Und wenn man glaubt, das Eis sei gebrochen und der Frühling treibe unaufhörlich Knospen und Blüten, so irrt man sich. Immer treten Hemmungen ein, und wer sich nicht gleichgültig in seine Klause zurückzieht, wird immer neuen Schwierigkeiten begegnen. Hier fehlen die notwendigen Mittel zur Erreichung des Schulzweckes. Dort hat ein schweres Ungewitter die Schulfreundlichkeit unterwühlt; an einem dritten Ort hat der Materialismus der Zeit den idealen Sinn der Bevölkerung geschädigt. Und doch muss es überall vorwärtsgehen und darf der Lehrer nicht müde werden und verzagen.

In dieser Zeit schweren Ringens, in der auch alle Theorie, alle pädagogischen Kenntnisse, alles Wissen und Können zu versagen scheinen, da ist es gut, wenn wir das Wort der Stauffacherin nicht vergessen haben: „Sieh' vorwärts, Werner, und nicht hinter dich!" Oder dann denken wir an die herrlichen Worte der Helene Christaller in „Gottfried Erdmann und seine Frau": „Idealist sein, heisst Kraft haben für andere!" Und: „Es muss der Hirt das Verlorene suchen und nicht das Schaf den Hirten."

Vor Jahren wirkte in meinem Kreise ein in der Stadt aufgewachsener, junger Lehrer, der für die ländlichen Verhältnisse zu wenig Verständnis besass. Am guten Willen, an redlichem Streben, seine Sache recht zu machen, fehlte es nicht. Aber er fasste nicht immer alles richtig an, nahm auf die Gewohnheiten der Bevölkerung keine Rücksicht, unterrichtete im Freien, wenn die Landarbeiten eilten, ging mit den Schülern spazieren, wenn die Bauern noch heueten und alle Hände voll zu tun hatten, und setzte sich ruhigen Blutes über alle Wünsche, alle Kritik hinweg. Als das Feuer der Unzufriedenheit schon hell brannte, vernahm auch ich von der Sache und schritt pflichtgemäss ein. Aber es war schon zu spät. Trotzdem der junge Mann die Flinte nicht ins Korn werfen wollte, wie er sich ausdrückte, konnte das richtige Verhältnis zwischen Schule und Haus nicht

mehr hergestellt werden und musste der Lehrer vorzeitig die Stelle verlassen, weil er sich nicht mehr wohl fühlte.

Haltet deshalb ein offenes Auge und ein fühlendes Herz für das Volk und seine Arbeit, für die Bedürfnisse, für die Einrichtungen und Gewohnheiten! Vergessen wir nie, dass wir dieses Volkes Söhne, Diener und Führer sind!

Durch euren Eintritt in den Lehrstand wird diesem neue Kraft zugeführt. Die alten Zweige des Baumes sterben ab; andern fehlt die richtige, genügende Kraft- und Saftzufuhr, so dass sie keine oder wenig Früchte mehr zeitigen. Da ist es gut, wenn neue Knospen treiben und eine Verjüngung des Baumes bringen. Auf diese Verjüngung des Lehrstandes freuen wir uns jedes Jahr; sie verschafft neue Kraft und gibt neue Impulse. Stellt euch würdig an die Seite der Alten; sondert euch nicht ab, sondern reisst mit eurer jugendlichen Begeisterung mit, wer in seinem Berufe müde geworden ist.

Im Auftrage der Unterrichtsdirektion legen wir euch heute ein wichtiges Dokument in die Hände, ein Patent für Lehrer im Berner Lande. Die Prüfungskommission, die euch diesen Ausweis auszustellen beantragt, ist sich ihrer Verantwortlichkeit voll und ganz bewusst und erwartet auch ihrerseits, dass dieser Ausweis keinem Unwürdigen zuteil werde. Alljährlich laufen einige Gesuche um Übergabe dieses Dokumentes ohne Examen ein. Ihr könnt euch denken, was für Antworten diesen Begehren zuteil werden. An euch, ihr jungen Lehrer, liegt es, den Wert des Patentes immer zu erhöhen durch treue Arbeit, durch gewissenhafte Pflichterfüllung im Berufe.

Und nun tretet hinaus ins Land, unters Volk! Wirket und schaffet, und stellet euch in Reih und Glied zu den Hunderten und Tausenden, die das nämliche Ziel verfolgen und der gleichen Aufgabe leben! Die Kirche und unzählige Vereinigungen mit ethischen Zielen helfen mitarbeiten. Über eurem Wirken walte ein guter Stern! E. K—r.

Schulnachrichten.

Bernischer Lehrerverein. Die Delegiertenversammlung des B. L. V. fand Samstag den 11. Mai im Gesellschaftshaus Bierhübeli in Bern statt. Die Verhandlungen wickelten sich unter dem Präsidium von Herrn A. Leuenberger, Oberlehrer in Bern, glatt ab. Nach Erledigung der statutarischen Geschäfte wandte sich das allgemeine Interesse vor allem der Frage der *Teuerungszulagen* und der *Besoldungsreform* zu, über welche Herr Zentralsekretär Graf referierte. Die Versammlung pflichtete dem Antrag des Referenten bei, die bisherigen Schritte des Kantonalvorstandes in Sachen der Teuerungszulagen pro 1918 zu genehmigen, und begrüsste eine gesetzliche Regelung dieser Zulagen unter der

Bedingung, dass die Lehrerschaft den Staatsbeamten gleichgestellt werde, die Arbeit so gefördert werde, dass die Volksabstimmung spätestens im Herbst 1918 erfolgen könne, das Gesetz auf 1. Januar 1918 rückwirkend erklärt werde und so lange Gültigkeit habe, bis ein definitives Lehrerbesoldungsgesetz in Kraft getreten sei. — Hinsichtlich der Besoldungsreform stellte sich die Versammlung auf den Boden der vom S. L. V. postulierten Minimalansätze von Fr. 3000 für Primarlehrer und Primarlehrerinnen, nebst 5 Alterszulagen von je Fr. 200 nach je 2 Dienstjahren, sowie den gesetzlichen Naturalien; für die Sekundarlehrer und die Sekundarlehrerinnen Fr. 4500 bis Fr. 5500. — Die *Lehrerversicherungskasse* ist unter kräftigerer Mithilfe des Staates leistungsfähiger zu gestalten. Der Staat soll in Zukunft 4 % der versicherten Besoldungssumme als Jahresprämie entrichten. — Nach Anhörung von Referaten der Herren Zryd, Fraubrunnen, und Fromaigeat, La Chaux-des-Breuleux, über die *Revision der bernischen Schulgesetzgebung* wurde der Kantonalvorstand mit der Wahl einer Spezialkommission zur Ausarbeitung eines Entwurfes zu einem Erziehungsgesetz für den Kanton Bern beauftragt. — Die *Krankenkasse des S. L. V.* wurde von den Herren Siegenthaler, Präsident des K. V., und Chausse, Péry, warm empfohlen und beschlossen, in den Sektionen eine kräftige Propaganda für den Beitritt zahlreicher bernischer Mitglieder zu dieser Kasse zu entfalten. Die Zahl der vorläufigen Anmeldungen beträgt bis jetzt 962, wovon aus dem Kanton Bern nur 133. — Ein Antrag der Sektionen Thun, Nidau und Aarwangen betreffend Anschluss an den schweizerischen Gewerkschaftsbund wurde dem Vorstand zur Prüfung überwiesen.

Revision des Unterrichtsplanes. Bekanntlich ist der Termin zur Einreichung von Eingaben zu den Grundsätzen zur Unterrichtsplanrevision mit Ende 1917 abgelaufen. Es sind bis jetzt 12 Eingaben eingelangt. Wie man vernimmt, sind verschiedene Sektionen des B. L. V. noch mit der Vorbereitung von solchen beschäftigt, und daher hat der Vorstand der Schulsynode beschlossen, den Termin bis zum 30. Juni 1918 zu verlängern. Spätestens bis zu diesem Zeitpunkte sind allfällige weitere Eingaben an den Präsidenten der Subkommission, Hrn. E. Mühlethaler, Lehrer, Länggasse, Bern, einzusenden.

Lehrergesangverein Bern. Das Liederkonzert des Lehrergesangvereins Bern vom 15. Juni muss wegen verschiedener Umstände um acht Tage, d. h. auf Samstag den 22. Juni, verschoben werden. W. H.

Generalversammlung der Lehrerversicherungskasse, 1. Mai 1918 im Bürgerhaus in Bern. (Korr.) 1. *Bericht und Rechnung pro 1917.* Glücklicherweise ist die Verzinsung der Depots in der Hypothekarkasse noch auf längere Zeit zu 4½ % sichergestellt. Durch diese Tatsache ist die Kasse in der Lage, ½ % als Zinsreservefonds für solche Zeiten aufzusparen, in denen der Zinsfuss unter 4 % sinken sollte.

Die pro 31. Dezember 1916 erstellte technische Bilanz weist ein Defizit von zirka Fr. 254,000 auf. Schuld hieran ist hauptsächlich der zu niedrige Staatsbeitrag, der nur 2,3 % statt 4 % der versicherten Besoldungen ausmacht. Im Notfall kann einmal der Stammfonds der I. und II. Abteilung als Deckung herangezogen werden. Eine Erhöhung des Staatsbeitrages wird immer mehr zur unabweisbaren Notwendigkeit. Gestützt auf Eingaben und Audienzen hat der Regierungsrat am 12. Dezember 1917 einen Beschluss gefasst, nach welchem die Angelegenheit der Leibgedinge in einem für die Lehrerversicherungskasse günstigen Sinne neu geregelt wurde. Für das Jahr 1917 und die folgenden

Jahre wird zwecks Ausrichtung der Leibgedinge jeweilen ein Posten von 126,000 Franken ins Budget eingestellt. Was von diesem Kredit am Ende jedes Rechnungsjahres noch übrigbleibt, wird der Lehrerversicherungskasse zugewiesen und ihren Depots auf der Hypothekarkasse gutgeschrieben. In der Erwägung, dass die Lehrerversicherungskasse sich trotz dieser Mehreinnahme noch immer nicht den Zeitverhältnissen entsprechend einrichten kann, wird der Antrag Schläfli angenommen: „An den Regierungsrat ist das dringliche Gesuch einzureichen, dass bei Anlass der gesetzlichen Neuordnungen der Primarlehrerbesoldungen auch die Zuwendung des Staates an die Lehrerversicherungskasse gesetzlich geordnet werde, und zwar soll ein Mindestbeitrag von 4 % der versicherten Besoldungen garantiert werden."

Herr Dr. Bohren, Vizedirektor der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt, gibt namens der Prüfungskommission beruhigende Erklärungen ab über den Betrieb und Stand der Kasse. Leider können zum erstenmal die Totalausgaben nicht mehr durch die Zinsen à 4 % gedeckt werden. Dafür ist aber der Zinsenreservefonds von Fr. 78,000 auf Fr. 112,000 gestiegen. — Bericht und Rechnung wurden genehmigt.

2. Um den Pensionsberechtigten entgegenzukommen, wird auf Antrag der V. K. beschlossen:

a) das Maximum der pensionsberechtigten Besoldung beträgt Fr. 4000 (§ 39);
b) es sind bei Berechnung der Pension statt wie bisher $^1/_3$ von nun an $^1/_2$ der Dienstjahre vor 1904 anzurechnen (§ 70).

Der Beschluss ist so zu verstehen, dass nach Prüfung der finanziellen Konsequenzen der Generalversammlung neuerdings definitive Anträge vorgelegt werden sollen.

3. Der Staat will den Pensionierten auch Teuerungszulagen sprechen im Betrage von Fr. 100—300. Die V. K. wird für die Pensionierten der Lehrerversicherungskasse eine bezügliche Eingabe an die Unterrichtsdirektion richten.

4. Der V. K. hat beschlossen, den Hilfsfonds aus den Rechnungsüberschüssen auf Fr. 100,000 zu erhöhen, da sich die Gesuche um Unterstützungen an notleidende Lehrersfamilien beständig mehrten.

* * *

Graubünden. Die obern Klassen der Kantonsschule in Chur haben an das Rektorat eine Petition gerichtet, es möchte der Kadettenunterricht durch botanische Exkursionen, nützliche Betätigung beim Gartenbau und Unterstützung der landwirtschaftlichen Bevölkerung ersetzt werden.

Literarisches.

Dr. **H. Bieri: Lehrbuch der Lebensversicherung.** Bern 1918. Verlag von Stämpfli & Cie. 118 Seiten. Preis Fr. 4.

Der Verfasser verfolgt mit der Ausarbeitung dieses Lehrbuches den Doppelzweck, einerseits dem Schüler der obersten Klasse der Mittelschule ein Lehrbuch in die Hand zu geben, anderseits dem Studierenden des Versicherungswesens eine Grundlage zu bieten.

Behandelt sind: die Zinstheorie, die Wahrscheinlichkeitsrechnung, die Überlebensordnung, die diskontierten Zahlen, die Leibrenten, die mathematischen

Prämien und Bruttoprämien, dann die Versicherung auf eine Person, die Versicherung auf verbundene Leben, das Deckungskapital, sowie Rückkauf und Umwandlung der Versicherung. Ein Anhang zum Lehrbuch enthält Maturitätsaufgaben mit den dazu gehörigen Lösungen. Wertvoll ist das dem Lehrbuch beigegebene Tabellenwerk. Es enthält die für das praktische Rechnen notwendigen Grundwerte, die aus der schweizerischen Überlebensordnung 1901/1910 abgeleitet wurden. Besondere Erwähnung verdient die Tafel der Verbindungsrenten bis zum ersten Ableben, der ein Altersunterschied von drei Jahren zugrunde gelegt wurde. Es entspricht dies der vom schweizerischen statistischen Bureau berechneten Gesamtaltersdifferenz der einheimischen Ehepaare.

Der Verfasser des Buches liefert mit demselben den Beweis, was bei richtiger Auswahl des Stoffes in der Mittelschule aus dem Gebiete der Versicherungsmathematik behandelt werden kann. Es dürfte dies dazu anregen, in Schulen, die das Fach Volkswirtschaftslehre in ihrem Lehrplan aufgenommen haben, der Behandlung der Versicherungslehre mehr Beachtung zu schenken. Die Auffassung, das Versicherungswesen gehöre überhaupt nicht in die höhere Mittelschule, sondern ausschliesslich an die Universität, muss mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Dies besonders aus dem Grunde, weil manche Absolventen von höheren Mittelschulen, besonders jene von Handelsschulen, in die Praxis übertreten. Für diese bildet dann der Unterricht in Versicherungswesen und Versicherungsmathematik die Grundlage, auf der sie durch Selbststudium weiterbauen können.

Gegenüber den Lehrbüchern von Dr. Grossmann: „Versicherungsmathematik (Sammlung Schubert)“ und P. Schonten: „Die Prinzipien der Lebensversicherungsmathematik“, die ebenfalls ohne Kenntnis der höheren Mathematik verständlich, für den Selbstunterricht geschrieben sind, weist dasjenige von Dr. Bieri den Vorteil auf, dass es die Wahrscheinlichkeitsrechnung behandelt und eine Anzahl graphischer Darstellungen enthält. Es würde zu weit führen, auf die Behandlung des Stoffes näher einzutreten. Hier sei nur erwähnt, dass die Ableitung der Formel für die veränderliche Leibrente und die Lehre vom Deckungskapital besonders gut gelungen ist.

Mit Rücksicht darauf, dass das Buch auch dem Selbstunterricht dienen soll, wäre da und dort eine weniger knappe Darstellungsform wünschenswert. Die Erklärung der Symbole a, i, d, l, p, P und A dürfte sich empfehlen, weil dem Lernenden ein Wort mehr sagt als ein Buchstabe. Dabei würde es genügen, die Erklärung in Klammern beizufügen, also z. B. l (living), d (deaths), a (annuity), i (interest) usw.

Sowohl der Inhalt des Lehrbuches von Dr. Bieri, als auch der bescheidene Preis desselben würden die obligatorische Einführung des Lehrmittels in unsern schweizerischen Mittelschulen rechtfertigen. Möge es ausserdem weiten Kreisen als Einführung in die Lebensversicherungsmathematik dienen. Besonders sei es dem Lehrer empfohlen, der dazu berufen ist, weite Kreise über den volkserzieherischen Wert der Versicherung aufzuklären.

Bern, 7. Mai 1918. Dr. *Eduard Niederer*.

Briefkasten.

Frau Ae. in Sch. Wird kommen. Weiteres willkommen!

☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co. in Bern.**

Lehrerturnverein Bern. Samstag, den 18. Mai 1918: keine Übung.
Nachmittags 4 Uhr: Kegeln im Bürgerhaus. Der Vorstand.

Lehrergesangverein Bern. Gesangprobe, Samstag den 18. Mai 1918 im Konferenzsaal der Französischen Kirche.
Damen punkt 4 Uhr, Herren 4¼ Uhr. Der Vorstand.

Offene Lehrstellen.

Auf kommenden Herbst sind am **Freien Gymnasium in Bern zwei Lehrstellen** neu zu besetzen:

1. Am Progymnasium mit **Französisch** als Hauptfach.
2. Am Gymnasium mit **Chemie** und **Naturgeschichte** als Hauptfächer.

Bewerber christlicher Gesinnung und im Besitze der entsprechenden Fähigkeitsausweise wollen sich bis zum **27. Mai** schriftlich oder mündlich beim unterzeichneten Rektor anmelden.

(P 3919 Y) Dr. **H. Preiswerk,** Nägeligasse 2, **Bern,** Freies Gymnasium.

C. Joss: Methodik des Schulgesangunterrichts. Preis Fr. 1.

Zu beziehen bei **C. Joss,** Tavelweg 33, **Bern.**

Fritz Brand

Berner Kunstsalon

Bahnhofplatz 7 **Bern** *Telephon 48.74*

im Gebäude der Gewerbekasse, 1. Stock ⇔ Lift

Permanente Gemälde-Ausstellung

Wechsel-Ausstellungen: *Geöffnet: 9—12 und 2—6 Uhr. Sonntags nur in den Wintermonaten von 10½—12½ Uhr.*

Gemälde lebender Maler: monatlich. ⇔ Plastische Bildwerke: alle 2 Monate. Meister des 19. Jahrhunderts: alle 2 Monate ⇔ Alte Meister: nach Konvenienz.

Eintritt: 50 Cts. — Jahresabonnement: 5 Fr. — Mitglieder des Lehrervereins erhalten gegen Ausweis 50 % Ermässigung auf dem Jahresabonnement.

Mai-Ausstellung: *W. Bollier; W. Wenk. Alte Meister.*

Ausschreibung.

Die infolge Rücktritts der bisherigen Inhaberin frei werdende Stelle einer

Vorsteherin

des Lehrerasyls Melchenbühl der Berset-Müller-Stiftung wird hiermit zur Besetzung ausgeschrieben.

Erfordernisse: Gute allgemeine Bildung, Kenntnis der deutschen und französischen Sprache, Erfahrung in der Führung eines grösseren Haushaltes. Anfangsbesoldung Fr. 2000 und freie Station.

Anmeldungen mit Ausweisen über Ausbildung und bisherige Tätigkeit sind bis zum *15. Juni 1918* an den Präsidenten der Kommission, Herrn Gemeinderat **Schenk, Bern,** zu richten.

Bern, den 9. Mai 1918.

Jeune instituteur romand,

cand. en philosophie, désire passer ses **vacances** (juillet-août) chez **maître secondaire** de l'ancien canton pour faire de l'allemand (grammaire et conversation).

Offres et conditions à la Gérance du **„Berner Schulblatt“** (Herr **Fr. Leuthold,** Lehrer, **Bern).**

Corsets
Marke C P
erstklassige Weltmarke

5 % bei Barzahlung

S. Zwygart
Bern *Kramgasse 55*

Druck und Expedition: **Büchler & Co.,** Bern.